7 hoofdstukken van een
verhandeling „Het Kapitalisme"
(zie inhoud achteraan, titels
tot hoofdst. 12).

groep A

Der Kapitalismus

Für jeden Menschen, und namentlich für jeden Arbeiter, der unter den jetzigen Verhältnissen leidet und ein glücklicheres Leben wünscht, taucht als erste Frage empor: was ist die Ursache unseres Elends? Einige sagen: die Sünden der Menschen; andre sagen: es ist Gottes Willen; wieder andre: die Juden; oder: die Gewalt. Hunderttausende von Arbeitern wissen jedoch, dass es die kapitalistische Produktionsweise ist. ~~Für~~ Diejenigen, die davon noch nicht ganz überzeugt sind, ~~werden wir in der~~ die Auseinandersetzung der Grundlagen und der Structur des Kapitalismus in den nachfolgenden Artikeln lehren können, warum und wie all unser Elend wirklich in der heutigen Produktionsweise begründet ist; Für die überzeugten Sozialdemokraten aber ist eine gründliche Kenntnis des Kapitalismus nicht weniger nothwendig. Denn an die erste Frage knüpfen sich von selbst jene andre Fragen an: wie können wir diesem Kapitalismus ein Ende bereiten? Welche Rolle hat die Arbeiterklasse dabei zu übernehmen? Von welchen Mitteln soll sie sich dabei bedienen? Die Beantwortung dieser Fragen ~~[illegible]~~ bildet die theoretische Grundlage der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung.

Was ist eine Produktionsweise? Das Wort sagt es ja selbst: die Art und Weise, wie produziert wird. Die Menschen brauchen für die Befriedigung ihrer Bedürfnisse allerhand Dinge: Nahrung, Kleider, Wohnung zu allererst, und mit dem Steigen der Cultur ~~[illegible]~~ noch viele andre. Das muss alles produziert werden. Das Material dazu liefert uns die Natur, in deren Mitte wir leben; um aus diesem rohen Material brauchbare Gegenstände ~~[illegible]~~ zu bilden, ist Arbeit nötig: ~~die Dinge müssen produziert werden~~. Diese Arbeit war in verschiedenen Geschichtsepochen und in verschiedenen Gegenden verschieden geregelt. So war es früher allgemein – wie es jetzt in abgelegenen Orten wohl noch vorkommt – dass auf einem Bauernhof die dort wohnende Familie ~~[illegible]~~ selbst alles produzierte, was sie brauchte. Mit der Aussenwelt hatte sie fast nichts zu schaffen; nur dann und wann wurde der Ueberschuss der Produkte auf einen benachbarten Markt verkauft, und dafür dasjenige gekauft, dass sie unmöglich selbst machen konnte.

Mit der übergrossen Mehrheit unserer jetzigen civilisierten Mitmenschen ist es ganz anders bestellt. Fast nichts von dem, was wir

brauchen, machen wir selbst. Alles kaufen wir als Waaren, die irgendwo in der Welt von fremden Händen produziert, und von andren Händen in unsern Bereich gebracht wurden. Zu dem Brot, das wir essen, ist vielleicht in Amerika der Weizen gesäet und geerntet; in irgend einer Stadt dieses Landes ist er zu Mehl gemahlen; besondre Arbeiter haben in den Bäckereien des Ortes, wo wir wohnen, Brot daraus gemacht. Umgekehrt werden die Produkte der deutschen Industrie arbeiter nach allen Weltteilen verschickt; was sie produzieren, wird von andren Menschen, seien es Nachbarn, Landesgenossen, oder Fremde, verbraucht und benutzt. Die jetzige Waarenproduktion ist also eine gesellschaftliche Produktion; die ganze Gesellschaft (in Gegensatz zu dem oben genannten Bauernwirtschaft) nimmt daran Theil; Menschen der verschiedensten Weltteilen arbeiten gleichsam für einander: der Eine macht, was der Andre braucht, und umgekehrt. Oder noch richtiger: was Einer verbraucht, daran haben viele verschiedene Menschenhände gearbeitet, nur nicht oder nur ausnahmsweise seine eigene.

Dies ist aber noch nicht die bedeutsamste Eigentümlichkeit des Kapitalismus. In dem Mittelalter herrschte in den Städten – wie jetzt oder vor Kurzem noch in vielen Dörfern – eine andre Produktionsweise – die einfache Waarenproduktion. Jeder übt dabei selbständig sein Handwerk aus; der Zimmerer macht die hölzernen Gegenstände, der Schmied die eiserne, der Schuster produziert Schuhe, der Bauer Getreide, Flachs und Wolle. Jeder verkauft das Produkt seiner Arbeit als Waare an die Andren, und kauft von den Andren, was er selbst braucht. Die Werkzeuge und Geräte, die für jedes Handwerk nötig sind (die Produktionsmittel) sind einfach und wenig kostspielig, sodass jeder sie sich nach mässiger Lehr- und Gesellenzeit verschaffen kann. Jeder findet in dem Besitz dieser Produktionsmittel die Bürgschaft seines Lebensunterhalts; weil er Waaren machen und verkaufen kann, die Andre brauchen, bekommt er Geld und kann er auch die Waaren kaufen, die er selbst braucht.

Jetzt ist es (wie jederman weiss, ganz) anders. Für die Anfertigung der meisten und bedeutendsten Produkten sind jetzt grosse, komplizierte und daher kostspielige Maschinen nötig, und grosse Fabriken, um sie in Betrieb zu setzen. Nur wenige Menschen haben so viel Geld, als nötig ist, um diese Produktionsmittel zu kaufen; nur die Besitzer von Kapital, d.h. von viel Geld, die Kapitalisten, sind dazu im Stande. Die grosse Masse der Menschen besitzt jedoch nicht so.

viel Geld, und bleibt daher ohne Produktionsmittel. Aber nur derjenige, der Produktionsmittel besitzt, ist im Stande, Waaren zu produzieren, und zu verkaufen und dafür die Produkte Anderer, die er für seinem Lebensbedarf braucht, zu kaufen. Das ist also nur der Kapitalist. Wovon müssen dann die Andre leben? Sie haben etwas andres zu verkaufen, die Kraft ihrer Muskel, die Geschicktheit ihrer Hände, also ihre Fähigkeit zum Arbeiten, ihre Arbeitskraft. Und die Kapitalisten können nicht selbst all ihre grossen Maschinen in Bewegung setzen, die sie besitzen; sie haben Arbeiter nötig, um damit zu arbeiten, und daher kaufen sie deren Arbeitskraft. Die Arbeiter verkaufen ihre Arbeitskraft und empfangen dafür den Lohn, von dem sie leben; sie verwenden diese Arbeitskraft im Dienste des Kapitalisten, indem sie mit dessen Maschinen arbeiten und Waaren produzieren, welche der Kapitalist verkauft.

Bei der kapitalistischen Waarenproduktion gehören also zwei Klassen von Menschen, die in ihr eine ganz verschiedene Rolle spielen. Einerseits die Bourgeoisie, die Klasse der Kapitalisten, die ein Theil ihres Kapitals in Produktionsmittel anlegen; andererseits die Arbeiter, die Proletarier, die nichts besitzen, als ihre Arbeitskraft. Das heisst: ~~sie Lebensunterhalt erwerben können, also keine Produktionsmittel,~~ kleine Konsumgegenstände, wie z. B. ein paar Stühle, ein Tisch, etwas Geschirr u. dergl. darf ein Proletarier wohl meistenfalls sein Besitzthum nennen, aber davon kann er nicht leben; nur der Besitz von Produktionsmittel könnte ihm Lebensunterhalt verschaffen, und nur dieser Besitz wird gemeint, wenn man den Proletarier besitzlos nennt. Wären diese Produktionsmittel einfach und billig, wie sie einst waren, so könnte er auch Waaren produzieren und verkaufen und brauchte er nicht seine Arbeitskraft zu verkaufen. Einigen gelingt es auch bisweilen, sich als kleiner Meister in einzelnen Erwerbszweigen zu etablieren; aber für die grosse Masse besteht dieser Ausweg nicht, weil nur in einzelnen Erwerbszweigen und unter besonderen Umständen der Kleinbetrieb konkurrenzfähig ist, d. h. die Waaren gleich billig produzieren kann als der Grossbetrieb.

Es ist also klar, warum die Proletarier ihre Arbeitskraft den Kapitalisten verkaufen. Thun sie es nicht, so müssen sie hungern. Welches Interesse hat aber seinerseits der Kapitalist an der Produktion? Warum kauft er Maschinen

F die jedoch Beide in ihr nothwendig sind, damit Waaren produziert werden.

viel Geld, und bleibt daher ohne Produktionsmittel. Aber nur derjenige, der Produktionsmittel besitzt, ist im Stande, Waaren zu produzieren, und zu verkaufen und [illegible] dafür die Produkte Anderer, die er für seinem Lebensbedarf braucht, zu kaufen. Das ist also nur der Kapitalist. Wovon müssen dann die Andre leben? Sie haben etwas andres zu verkaufen, die Kraft ihrer Muskel, die Geschicktheit ihrer Hände, also ihre Fähigkeit zum Arbeiten, ihre Arbeitskraft. Und ihrerseits die Kapitalisten können nicht selbst all ihre grossen Maschinen in Bewegung setzen, die sie besitzen; Sie haben Arbeiter nötig, um damit zu arbeiten, und daher kaufen sie deren Arbeitskraft. Die Arbeiter verkaufen ihre Arbeitskraft und empfangen dafür den Lohn, von dem sie leben; sie verwenden diese Arbeitskraft im Dienste des Kapitalisten, indem sie mit dessen Maschinen arbeiten und Waaren produzieren, welche der Kapitalist verkauft.

Bei der kapitalistischen Waarenproduktion gehören also zwei Klassen von Menschen, die in ihr eine ganz verschiedene Rolle spielen. Einerseits die Bourgeoisie, die Klasse der Kapitalisten, die ein Theil ihres Kapitals in Produktionsmittel anlegen; andererseits die Arbeiter, die Proletarier, die nichts besitzen, als ihre Arbeitskraft. Das heisst: Klasse, [illegible] kleine Konsumgegenstände, wie z. B. ein paar Stühle, ein Tisch, etwas Geschirr u. dergl. darf ein Proletarier wohl meistenfalls sein Besitzthum nennen, aber davon kann er nicht leben; nur der Besitz von Produktionsmittel könnte ihm Lebensunterhalt verschaffen, und nur dieser Besitz wird gemeint, wenn man den Proletarier besitzlos nennt. Wären diese Produktionsmittel einfach und billig, wie lange klarher, so könnte er auch Waaren produzieren und verkaufen und brauchte er nicht seine Arbeitskraft zu verkaufen. Einigen gelingt es auch bisweilen, sich als kleiner Meister in einzelnen Erwerbszweigen zu etablieren; aber für die grosse Masse besteht dieser Ausweg nicht, weil nur in einzelnen Erwerbszweigen und unter besonderen Umständen der Kleinbetrieb konkurrenzfähig ist, d. h. die Waaren gleich billig produzieren kann als der Grossbetrieb.

Es ist also klar, warum die Proletarier ihre Arbeitskraft den Kapitalisten verkaufen. Thun sie es nicht, so müssen sie hungern. Welches Interesse hat aber seinerseits der Kapitalist an der Produktion? Warum kauft er Maschinen

F die jedoch Beide in ihr nothwendig sind, damit Waaren produziert werden.

und warum kauft er die dabei nöthige Arbeitskraft? Weil sie ihm Gewinn bringen. Woher stammt aber dieser Gewinn?

Durchschnittlich kann ~~[illegible]~~ bei der jetzigen Produktivität der Arbeit die Lebensmittelmenge, die ein Arbeiter jeden Tag für sich und seine Familie braucht, in bedeutend kürzerer Zeit als einem Arbeitstag produziert werden. Oder, da der Werth einer Waare nur ein Ausdruck der durchschnittlichen Arbeitszeit ist, welche zu ihrer Produktion nothwendig ~~war~~, (kann man dies also ausdrücken:) der Werth der Lebensmittel, welche der Arbeiter pro Tag verbraucht (darunter begriffen der Verschleiss an Kleider ~~[illegible]~~ und Möbel, die Miethe des Hauses etc.) ~~[illegible]~~ ist geringer als der Werth, den ein Arbeiter in einem Tag durchschnittlich schafft. Der erste dieser beiden Werthen wird dem Arbeiter als Lohn bezahlt; er ~~[illegible]~~ soll strochen, um die im Laufe des Tages verbrauchte Arbeitskraft wieder neu herzustellen. Was der Arbeiter also dem Kapitalisten giebt, seine Arbeitskraft, wird ihm zu ihrem vollen Werke bezahlt; ein Diebstahl seitens der Kapitalisten, wie konfuse Sozialethiker wohl in dem ~~[illegible]~~ Lohnverhältnis sehen wollten, ~~[illegible]~~ ist dieser Verkauf der Arbeitskraft für Geld nicht. ~~[illegible]~~ Wieviel wir an den Herren Kapitalisten auszusetzen haben, von diesem Vorwurf, dass sie ~~[illegible]~~ Gauner seien, die den Arbeitern enthalten, was diesen zukommt, müssen wir sie reinwaschen — wenigstens, soweit die hier theoretisch skizzierten Verhältnisse ~~[illegible]~~ zutreffen. Denn in der Praxis kommt es oft, sogar fast immer, vor, dass der Lohn zu gering ist, um den einfachsten Bedürfnissen der Arbeiterfamilie zu genügen; in diesem Falle reicht er nicht hin, die durch zu langer Arbeitszeit noch besonders zerrüttete Arbeitskraft wiederherzustellen (wie sie war); und in diesem Falle, das heisst in fast allen Fällen begehen die Kapitalisten in der That Diebstahl an Leben und Gesundheit der Arbeiter.

Doch setzen wir den theoretisch normalen Fall. Der Arbeiter arbeitet einen ganzen Tag für den Kapitalist, und schafft eine Werthmasse, die (die Arbeit eines ganzen Tages) ausdrückt. Diese sitzt in dem Produkt, und wenn der Kapitalist das Produkt (zu dem vollen Werth) verkauft, bekommt er neben dem, von ihm zuvor bezahlten Werth der Rohstoffe und des Maschinenverschleisses auch den neugeschafferen Werth als Geld in die Tasche. Was dieser Werth mehr ist als der Werth der Arbeitskraft, den er dem Arbeiter zahlt, heisst der Mehrwert und fliesst als Gewinn in seine Tasche, oder, da diese bald zu

F und drückt also den Wert der Arbeitskraft aus.

klein wird, in seinen Feuerschrank.
Dieser [redacted] Vorgang, bei dem der Arbeiter als Instrument zur Schaffung von Mehrwerth dient, wird die Ausbeutung des Arbeiters, oder seiner Arbeitskraft genannt. Es braucht in [redacted] der Bezeichnung „Ausbeuter" für den Kapitalist an sich nichts abfälliges oder beleidigendes zu liegen; [redacted] der Kapitalist spielt hier ganz dieselbe Rolle, als wenn er eine Erzgrube „ausbeutet"; moralische Entrüstung darüber, dass hier statt tote Erzlager lebende Menschen ausgebeutet werden, dürfte sich [redacted] höchstens nur auf das gesellschaftliche System wenden, dessen Grundgesetz diese Ausbeutung ist.
[redacted] Der Mehrwerth ist die Differenz zwischen den Wert eines Tagewerks und den Wert der es leistenden Arbeitskraft. Daraus folgt, [redacted] dass der Mehrwerth um so größer ist, als die Arbeitszeit länger wird — wenn wenigstens die Intensität der Arbeit dabei dieselbe bleibt. Daher das Streben der Kapitalisten, die Arbeitszeit maslos zu verlängern, und daher ihr Widerstand gegen Verkürzung der Arbeitszeit. Wo aber, wie bisweilen vorkommt, bei Verkürzung der Arbeitszeit die Intensität der Arbeit verhältnismäßig steigt, [redacted] leidet ihr Profit nicht

II.
Die Voraussetzungen des Kapitalismus

Eine Betrachtung der Grundlagen des Kapitalismus, wie sie im vorigen Artikel entwickelt wurde, zeigt unmittelbar, dass dieser Kapitalismus eine hoch entwickelte Produktionsweise ist, die erst entstehen konnte, nachdem die Menschheit schon einen langen Entwickelungsgang durchgemacht hatte. Denn um entstehen und bestehen zu können, [redacted] sind eine Anzahl Voraussetzungen [redacted] nötig, deren Erfüllung nur die Frucht eines solchen Entwicklungsganges sein kann.
Die erste Voraussetzung ist die einer hoch entwickelten Technik. Solange die bei der Produktion notwendigen Werkzeugen einfach, leicht herstellbar und daher billig und von jedem zu kaufen sind, wird keine Klasse von Menschen entstehen können, die sich für Lohn bei Andren verdingen; [redacted] die Freiheit des selbständigen Produzenten [redacted] ist viel verlockender als die Abhängigkeit des Lohnempfängers. Der

Kapitalismus kommt erst dann kräftiger empor, wenn komplizierte, kostspielige Maschinen zur Produktion benutzt werden können, gegen die der Handwerker mit seinen alten Werkzeugen nicht konkurrieren kann. Doch solche Maschinen [illegible] fallen nicht vom Himmel. Die Menschheit konnte nur durch die Praxis des Arbeitens selbst nach und nach ihre Arbeitsmethoden verbessern, ihre Werkzeuge zweckdienlicher und geeigneter gestalten. [illegible] Doch solche technische Hülfsmittel, als wir jetzt besitzen, konnten nicht durch die alleinige Praxis geschaffen werden; grosse und tiefgehende Kenntnisse der Naturkräfte und der Eigenschaften der Materialien waren dazu nötig, also eine hoch entwickelte Naturwissenschaft. Eine solche konnte nur die Frucht einer langen Kulturentwicklung sein; thatsächlich ist sie als technisch anwendbare Wissenschaft erst ein Par Jahrhunderte alt. Im 17ten Jahrhundert fällt die Erforschung der Gesetze der Mechanik und des Luftdruckes; in dem Arbeitsprogramm der Pariser damals errichteten Akademie der Wissenschaften stand u.A. die Nutzbarmachung dieser Gesetze für die Industrie: eine Frage, die erst hundert Jahre nachher durch die Dampfmaschine befriedigend gelöst wurde.

Selbstverständlich genügt es nicht, dass solche Maschinen zu bauen sind; ihre Anwendung soll auch möglich sein, und nicht z.B. durch mittelalterliche Zunftvorschriften über ein Maximum Anzahl von Arbeitern, die ein Meister beschäftigen darf, erschwert werden. Wo die andren Voraussetzungen des Kapitalismus erfüllt waren, geschah es deshalb auch immer, dass diese Gesetzesschranken möglichst bald aufgehoben wurden, sobald nur die Klasse der Kapitalisten, die diese Maschinen zu benutzen gedachten, Herrin der politischen Gewalt geworden war.

Die beiden Hauptbedingungen, ohne welche kein Kapitalismus möglich ist, sind selbstverständlich diese, dass es Menschen giebt, die Kapitalisten, und Menschen, die Lohnarbeiter werden können. Das heisst: es müssen Menschen mit viel Geld da sein,

und andererseits eine grosse Volksmasse, die nichts besitzt, und daher gezwungen ist, sich für Lohn zu vermiethen. Wo kommen diese her? Der Philister sagt: Arme und Reiche hat es immer gegeben, und wird es immer geben. Aber der Philister hat darin, wie fast immer, Unrecht. Zu Anfang des Mittelalters z.B. fanden sich in West Europa wohl Grossgrundbesitzer, Bauern und Leibeigenen, aber weder Besitzer von viel Geld, noch völlig besitzlose Menschen. Zu Ende des Mittelalters fanden sich jedoch beide. Das Bauernlegen und die vielen Kriege hatten eine Armee von Besitzlosen geschaffen.

~~Obgleich der Kapitalismus selbst die hauptsächliche Methode des Geld~~ ~~sammelns ist~~. Das Geld war angehäuft worden durch Wucher, Handel mit dem Orient, Raub; besonders aber die Entdeckung von Indien und Amerika brachte bedeutende Schätze in Europa, indem die Spanier und Portugesen die Eingeborenen ausplünderten und die Engländer und Holländer durch Seeraub ihren Anteil daran ergatterten. So entstand das Kapital, das in Europa für die Anfänge des Kapitalismus diente. In der Gegenwart wird das in Europa (und Amerika) angehäufte Kapital nach anderen Welttheilen (Afrika, Indien, China) transportiert, um dort, wo (nicht ihren) anderen Voraussetzungen erfüllt sind, die kapitalistische Produktionsweise einzuführen.
Aber dazu gehört in erster Linie die Anwesenheit eines besitzlosen Proletariats. Wo dies nicht ist, wird es nichts mit dem Kapitalismus. Marx erzählt in seinem „Kapital", wie Englische Industrielle (in früherer Zeit mit Maschinen und Arbeiter nach Amerika übersiedelten, damals ein wildes Urwaldgebiet. Doch siehe da: die Arbeiter kauften für den ersten Lohn ein Stück jungfräulichen Bodens und liefen von den armen Fabrikanten fort; diese forderten daher von der Regierung ein Zwangsgesetz, das die Arbeiter verpflichten sollte eine bestimmte Zeit auf der Fabrik zu bleiben. In diesem Beispiel sieht man, dass der Kapitalist ohne Arbeiter stehen bleibt, und nicht produzieren kann, sobald die Arbeiter im Stande sind, selbständige Produzenten zu werden.
F Gestattet die Art des Betriebs nicht, es in Europa zu führen, und muss es also in jenen „uncivilisierten" Ländern (d.h. wo es keine Besitzlosen gibt) bleiben, so verhelfen die Kapitalisten diesen leidigen „Mangel an Arbeitskräfte." dadurch, dass sie die Eingeborenen zu Zwangsarbeit nötigen, oder Sklaven einführen. So die Gold und Diamantminen in Süd Afrika, wo mit Kaffern und Chinesen, so die Tabakplantagen auf Sumatra, wo mit eingeführten Chinesischen Kulis gearbeitet wird.

Eine Grundbedingung ist dabei die politische Herrschaft; (weil das Burenregiment in Transvaal ein Hemmnis für die kapitalistische Verwendung von Kaffern und Chinesen in Johannesburg war, wurde der Südafrikanische Krieg geführt.

Ein andres Beispiel, wie der Kapitalismus ohne besitzlose Massen nicht wachsen kann, bietet Russland. Trotz der vielen Versuche, ihn künstlich zu importieren, kam er lange nicht über spärlichen Anfängen hinaus. Erst in den beiden letzten Jahrzehnten fängt der Kapitalismus an, sich dort kräftig zu entwickeln. ~~[illegible]~~. Woher kommt das? Weil erst in jener Zeit die zunehmende Verarmung und Ausplünderung durch Steuerbeamten, Grundbesitzer und Wucherer die Bauern in grosser Zahl hungernd in die Städte trieb.

Ist der Kapitalismus einmal in einem Lande etabliert, so produziert er selbst immer von neuem all diese Voraussetzungen seines Fortbestehens. Er produziert immer grössere Kapitalien, er macht immerfort neue Schaaren kleiner Handwerker und Bauern besitzlos, und er erzeugt immer bessere, grössere und kostspieligere Produktionsmittel. Wie er dies alles von selbst, ganz mechanisch, ohne absichtlichen Mittel bewirkt, wird man in den folgenden Aufsätzen ersehen können.

Es muss jetzt noch eine vierte Voraussetzung erfüllt sein, die in der Geschichte eine bedeutende Rolle gespielt hat. Es genügt nicht, dass es besitzlose Menschen giebt; es ist auch nötig, dass sie frei sind. Unter der feudalen Herrschaft waren die Menschen nicht frei; sie waren durch allerhand Bande persönlicher Pflichten an einander gekettet. Im Mittelalter waren die Bauern Leibeigen, d.h. sie waren, obgleich keine Sklaven, zu persönlichen Diensten und zu Abgaben verpflichtet an dem Landherrn, dem der von ~~auf dessen Boden~~ ihnen besessene Boden gehörte. Noch weit bis in die neuere Zeit hinein finden wir solche der persönlichen Freiheit einschränkenden Pflichten; vor der französischen Revolution hatten die Bauern noch allerhand Fronden zu leisten, und fehlte ~~waren~~ den Arbeitern, wie jetzt noch den Landarbeitern in Ostelbien, die Freizügigkeit. Dieser Zustand ist ein Hemmnis für den Kapitalismus; der Kapitalist hat nötig, dass er mit dem Arbeiter, dessen Arbeitskraft er gekauft hat, walten und schalten kann nach Belieben. Daher war es das erste Streben der Kapitalisten, überall, wo sie dazu die Macht bekamen, die letzten Ueberreste der Leibeigenschaft abzuschaffen, die Arbeiter von all solchen

Banden persönlicher [illegible] Verpflichtungen freizumachen. [illegible] damit sie sich ganz den Pflichten gegen die Kapitalisten widmen könnten. Nur wenn der Arbeiter unumschränkt über seine Arbeitskraft gebietet, kann er sie unumschränkt dem Kapitalisten zur Verfügung stellen. Die [illegible] Wirtschaftlichen Verhältnisse, sorgten dafür, dass dies wirklich geschah. Da die besitzlosen Proletarier nur dadurch Lebensunterhalt finden konnten, dass sie sich den Kapitalisten vermieteten, kam die formelle und gesetzliche Freiheit darauf hinaus, dass sie sich ganz dem Willen dieser Herren fügen mussten. So viel die Arbeiter zu bieten hatten, soviel stand den Kapitalisten zu Diensten; deshalb war es ein Klassen-interesse für die Bourgeoisie, dass die Arbeiter möglichst viel zu bieten hätten, jedenfalls ihre ganze, ungeschmälerte Arbeitskraft. Für dieses Interesse hat die Bourgeoisie mehrere Jahrhunderte gekämpft; die Neue Geschichte seit der Reformation dreht sich hauptsächlich um diese Frage, die Abschaffung des Feudalismus, welche in den liberalen Geschichtsbüchern den schönen Namen von Befreiung der Arbeit trägt. [illegible] auf die Arbeiter kann dieser Name nur den Eindruck von Hohn und Heuchelei machen; denn diese Befreiung der Arbeit bedeutet in Wirklichkeit nur die unbeschränkte Herrschaft der Kapitalisten

---

III.

Die Arbeit unter dem Kapitalismus

Die Härte und Unerträglichkeit der Zustände unter der heutigen Gesellschaftsordnung sind jedem Arbeiter bekannt, und bilden eine fortwährende Quelle der gerechtesten Unzufriedenheit. Um sie aufheben zu können, ist jedoch mehr nötig als Unzufriedenheit; man muss [illegible] klar verstehn, [illegible] auf welcher Weise sie aus dem Natur des Kapitalismus notwendig aufwachsen; dann wird zugleich die Illusion verschwinden dass sie [illegible] nur zufällige, nicht wesentliche Auswüchse des Kapitalismus bilden und durch Reformarbeit, durch Herstellung eines verbesserten Kapitalismus aufzuheben sind.

Weshalb produziert der Kapitalist Produkte? [illegible] Ein Geldbesitzer (Bruchteil z.B.) eine Brotfabrik [illegible]; thut er das, weil er

F Thut er das, um die Gesellschaft an die Gebrauchsartikel zu verhelfen, deren sie bedarf?

soviel hungrige Leute gesehen hat, und deshalb mitleidsvoll überlegt: die Gesellschaft leidet offenbar an Brotmangel; es wird kein Brot genug produziert, und deshalb hungern so viele meiner Mitmenschen; ich will diesem Mangel abhelfen? Und der Kattunfabrikant, wird der getrieben durch die Sorge, die Blöße der armen ~~Neger~~ Schwarzen in Afrika zu bedecken? Nein, jeder weiss, dass die Unternehmer nicht arbeiten lassen, mit dem Zweck, die Bedürfnisse der Gesellschaft an allerhand Gebrauchs-gegenstände ~~zu~~ zu erfüllen, und so ihr Geld nützlich zu gebrauchen. In jedem Buche über National-ökonomie, auch der liberalsten Professoren, kann man lesen, dass Eigeninteresse der Triebfeder ~~der~~ des Kapitalisten ist. Er ~~baut~~ baut eine Fabrik und lässt arbeiten, um Profit zu machen, Mehrwerth zu bilden, um ihr Geld fruchtbar — d.h. so, dass es sich vermehrt — zu gebrauchen. ~~Nicht~~ Für diesen Zweck ist es ~~in der Regel~~ im Allgemeinen nötig, dass er Güter verfertigt, welche die gesellschaftlichen Bedürfnisse erfüllen, nützliche ~~oder~~ und brauchbare Gegenstände zu machen. Machte er wertloses Zeug, das keiner gebrauchen konnte, so könnte er es nicht verkaufen, und er würde nicht nur keinen Profit machen, sondern sogar Verluste leiden, weil alles Geld, das er für Rohstoffe und Arbeitslohn ausgegeben hätte, ins Wasser geworfen wäre. Er ist deshalb gezwungen, will er für seinen Sachel sorgen, zugleich die Rolle des Wohltäters ~~seiner Mitmenschen~~ der Gesellschaft zu spielen, die ohne seine Produkte Hunger leiden und nackt gehen müsste.

Hier zeigt sich das doppelte Charakter der kapitalistischen ~~Produktion~~ Produktion. Sie ist Produktion von Gebrauchsgüter, aber zugleich Produktion von Mehrwerth. Sie kann das zweite nur sein, indem sie sich eifrigst bemüht das erste zu sein. ~~Sie~~ Deshalb lenkt die Vulgärökonomie, die als Anwalt und Schönredner des kapitalistischen Systems auftritt, immer die Aufmerksamkeit auf diese nützliche Rolle des Kapitalisten, dem für seine anstrengende Arbeit, immer aufs Neue auszufinden mit welchem Artikel er die Menschheit am Meisten beglücken kann, gewiss eine anständige Belohnung in der Gestalt des Profits zukomme. Gegen diese schiefe, tendenziöse Vorstellung des Sachverhalts heben wir immer die Wahrheit hervor, dass dies alles nur Mittel ist für den höchsten Zweck, den möglichst grossen Profit; diesem Zwecke ist alle Anstrengung des Kapitalisten gewidmet und diesem Zwecke sind alle gesellschaftlichen